

Draußen liegt Schnee, das 3. Licht brennt schon auf dem Adventkranz, Weihnachtsbaum und Geschenke sind hoffentlich schon alle unter Dach und Fach. Da können wir uns also beruhigt zum Jahresausklang treffen und alles läuft normal seinen Gang. Hoffentlich!

Viermal in Folge waren wir im Dezember jeweils in der Mühle, dann mussten wir gleich zweimal pausieren, nun können wir diese Tradition wieder aufnehmen. Darauf freuen wir uns.

Wir können Ihnen heute ein kleines Weihnachtsgeschenk anhängen. Friedhelm Reinhard schickte uns diese beiden Beiträge und erklärte sich damit einverstanden, dass wir sie auch Ihnen zur Kenntnis bringen. Dafür bedankten wir uns herzlich und denken, dass auch Sie daran Interesse finden.

Das Adventrätsel unseres Sohnes hat uns schon mehrfach Kopfzerbrechen bereitet. Sollten schon einige aufgegeben haben, hat er sich beim heutigen Besuch bereiterklärt, dass wir hier das Passwort für „010 Weltausstellung“ mitteilen, damit ein Neueinstieg möglich wird: B7E3G6H1H5. Gutes Gelingen weiterhin! Bis 024 ist noch ein weiter Weg.

Bei unserem Monatsrätsel sind wir dagegen schon auf der Zielgeraden. Im November-Rätsel war Karl Kleinschmidt zu erraten. Nun folgt die letzte Folge, die wir vielleicht in der Mühle sogar gemeinsam „bearbeiten“ können. Wenn wir dann auch noch alle 11 Buchstaben aus den bisherigen Monaten parat hätten, könnten wir an die Gesamtlösung gehen. Vielleicht ist das aber zuviel Arbeit für einen Freitag Abend, mal sehen.

Vom Verlag haben wir erfahren, dass es für „Alle, die mir sind verwandt“ Anfang 2023 einen Zeitplan geben wird. Da werden wir uns im neuen Jahr wieder über ein neues Buch von Käthe Miethe freuen können.

Unser Flyer 2023 ist inzwischen mit dem 1. Dezember erschienenen neuen Wustrower Infoblatt verteilt worden, er wird auch an verschiedenen Stellen ausliegen.

Mit diesen Affisen beenden wir wieder ein Jahr, bedanken uns für das anhaltende Interesse für „Fischland literarisch – gestern und heute“ und den ganzen Miethe-Kosmos, dessen Rahmen wir dafür auch immer wieder einmal nutzen. Der Interessentenkreis blieb stabil, leider mussten wir zwei Todesfälle zur Kenntnis nehmen, aus Rostock und von Hiddensee. Newsletter-Abmeldungen haben uns nicht erreicht, Neuzugänge gab es einige.

Wir wünschen Ihnen für die verbleibende Adventzeit und für Weihnachten alles Gute, bleiben Sie gesund, kommen Sie gut ins neue Jahr – und: bleiben wir einander gewogen!

Mit den besten Grüßen aus Wustrow

11.12.2022

Gisela und Helmut Seibt

Anhang:

- Resümee 66.ammtisch
- Einladung 67.ammtisch
- Rätsel 12, Fragen, Schema
- Weihnachtsgeschenk

Käthe-Miethe-Stammtisch

Fischland literarisch - gestern und heute -



Käthe Miethe



Malchens Café
im Aparthotel Saatmann
Bernhard-Seitz-Weg 17
Althagen



66. Sitzung – 22.11.2022, 19:00 – 21:15 Uhr

Gedanken nach unserem sechshundsechzigsten Stammtisch

Wie beim vorigen Stammtisch waren wir noch einmal in Niehagen. Die B 14 konnte besichtigt werden (7 Teilnehmer) und stand dann beim Stammtisch im Mittelpunkt (22 Teilnehmer, Löber-Krug: 38,50 €), das Haus, das Gerhard Marcks 1929 kauft, zunächst für seine Familie mit den Kindern als Sommerquartier nutzt, und das ab 1933 sein Rückzugsort wird, nachdem er in Halle entlassen worden war, seine Kunst in der Folgezeit als „entartet“ galt. 1936 bezieht er ein Atelierhaus in Berlin-Nikolassee, die B 14 bleibt sein Sommerquartier, 1943 schenkt er sie seiner Tochter Ute, muss Ende 1943 aber doch wieder einziehen, da das Haus in Nikolassee einen Bombenangriff nicht übersteht. Er hat in der B 14 schon 1932 ein Atelier angebaut, arbeitet viel, fühlt sich aber einsam, abgeschnitten. 1945 muss eine Flüchtlingsfamilie aufgenommen werden, kurz darauf noch einmal eine Frau mit zwei Kindern. 1946 geht Marcks nach Hamburg, wo er den Ruf an die Landeskunstschule annimmt. Tochter Ute verlässt 1960 endgültig die DDR, die B 14 wird nun treuhändisch von der Gemeinde verwaltet, 1970 kann die Mieterin nach damaligem Recht das Haus kaufen und nutzt es bis 2013. Nun steht wieder ein Verkauf an, dem schnell ein weiterer folgt: Mareike und Torsten Frühauf kaufen 2015 Haus und Grundstück, beginnen 2017 mit der umfassenden Renovierung und eröffnen am 16.08.2019 das GerhardMarcksKünstlerhaus.

Familie Frühauf, als Berliner schon lange „Fischländer“, dort und inzwischen auch hier, auf dem Hohen Ufer, ansässig, muteten sich nun noch ein Haus zu, diesmal ein abbruchreifes, mit bauchigen Wänden, kaputtem Dach und zusammengefallener Ofenglocke, Lehm, der das viele Wasser nicht mehr vertragen hatte. Mutig und ein festes Ziel vor Augen – Hochachtung!

Torsten Frühauf gab viele Einblicke in diese aufregenden Jahre. Bürokraten hatten manchmal einen langen Atem, der Denkmalschutz machte da keine Ausnahme, erst der zweite Architekt brannte für das außergewöhnliche Projekt, für alte Techniken war das Finden kundiger Handwerker oft mühsam. Möglichst viel Altes erhalten, Neues einpassen, alte Türen, alte Schlösser, alte Fenster aufarbeiten, Fledermäuse bekommen neuen Wohnkomfort, Kompromisse für die neue Nutzung finden, alte Lehmwände und Bauphysik, wenn schon neue Gaube, dann stilgerecht, Streifenfundament etappenweise ertüchtigen, Ständer und Balken teilweise erneuern, Rohrdacheindeckung fachgerecht, größeres Gewicht von mehreren Tonnen zusätzlich verbautem Holz nicht nur auf Außenfundament ableitbar und, und, und.

Aus der Diskussion: Ein Juwel bleibt in Ahrenshoop: Der „Rufer“ im Büdnereigarten, Der große Bernd Schultz, nun schon ein Achtziger, der Grisebach-Gründer, der James-Simon-Wiedererwecker, der Initiator des Exilmuseums am Anhalter Bahnhof, in dessen Stiftung er den Erlös seiner verkauften Grafiksammlung einbrachte, und der hoffentlich noch dessen für 2026 geplante Eröffnung erlebt, konnte umworben werden, macht es möglich. Nun kann der „Rufer“ in Niehagen mit dem „Seeadler“ in Althagen korrespondieren. Der Berliner Rufer dagegen fand an der US-Ostküste in Washington leider keinen Gegen-Rufer, also keine symbolische Erinnerung an die Unterstützung der Amerikaner in den Nachkriegsjahren.

Möge die B 14 für immer an Gerhard Marcks erinnern und zu einer Pilgerstätte werden, er hatte mit Alfred Partikel, Fritz Koch-Gotha und anderen gute Freunde auf dem Fischland. Wir bedanken uns bei Torsten Frühauf mit dem Käthe-Miethe-Buch, das am besten zu Niehagen passt, sogar zur B 14. In der „Herrgottsuh“ wählt Käthe Miethe für ihre Tanten Anna und Clara die beiden unverheirateten Schwestern Anna und Clara Ahrens als reale Vorbilder, die im Ort als Schneiderinnen arbeiten und die 1929 die B 14 an Gerhard Marcks verkauften.

01.12.2022

Gisela und Helmut Seibt

Gisela & Dr. Helmut Seibt, Am Park 6, 18347 Ostseebad Wustrow, Tel. 038220-66077

Käthe-Miethe-Stammtisch

Fischland literarisch - gestern und heute



Käthe Miethe



Malchens Café
im Aparthotel Saatmann
Bernhard-Seitz-Weg 17
Althagen



Einladung

67. Sitzung am Freitag, 16.12.2022, 17:30 Uhr

Im Advent zieht es uns wieder in die Ahrenshooper Mühle, Feldweg 7, zu



Weihnachten in der Mühle

Erzählen wir uns plattdeutsche und hochdeutsche Weihnachtsgeschichten, singen wir Weihnachtslieder, blicken wir zurück und planen wir das kommende Jahr
- am frühen Abend bei einem gemütlichen Plausch
in der urigen Mühlenatmosphäre.

Da wir uns zu einer Zeit treffen, wo eigentlich das Abendbrot auf dem Zettel steht, können wir die Angebote der Mühlen-Karte nutzen.

Bestellungen dafür bitte vor Beginn, essen wollen wir dann in der Pause.

Wir freuen uns auf einen schönen Abend.

11.12.2022

Gisela und Helmut Seibt

Gisela & Dr. Helmut Seibt, Am Park 6, 18347 Ostseebad Wustrow, Tel. 038220-66077

Umlaute stets als zwei Buchstaben schreiben. Bei mehreren Wörtern keinen Zwischenraum lassen.

												12			
1	2														
			4				8				11				
		3		5				9					13	14	
					6	7									
										10					
															15

Der für Dezember wichtige Buchstabe steht hier in der Lösung im Vornamen an 8. Stelle

1	Name des Alt- und Niehäger Steilufers
2	Kurzform des Adolf Miethe am 4.7.1905 verliehenen Titels
3	Die Ahrenshooper Kur- und Gemeinde-2- trägt seit 2007 Käthe Miethes Namen
4	Kantorin an der Wustrower Kirche, Lebensgefährtin von Käthe Miethe
5	Vorname des Großvaters väterlicherseits von Käthe Miethe
6	Beruf unseres heutigen Protagonisten
7	Langjähriger Sommergast in Althagen, Schriftsteller, veröffentlichte 1936 bei Hinstorff einen Roman über Tilsche Schellwegen
8	Der 1831 in Parchim gegründete Verlag hat heute in der Lagerstraße 7 in -8- seinen Sitz
9	Wie die Geschichte von -9-son entstand, der mit den Wildgänsen reiste, beschrieb Käthe Miethe am 26.10.1928 in der DAZ
10	Geburtsort der Mutter von Käthe Miethe, ehemaliges Gut am Südharz
11	Verleger aus Fischerhude/Worpswede, der 2018 eine erweiterte Neuauflage von „Unterm eigenen Dach“ herausbrachte
12	Von Dampf- und Motorschiffen abgelöster alter Schiffstyp
13	Illustrierte die Neuauflage von „Unterm eigenen Dach“
14	Die Erstauflage von „Zu den Glücklichen -14-“ erschien 2017, die 2. Auflage 2020
15	Schleppnetz, mit dem im Bodden lange gefischt wurde

Käthe Miethe „Mein Leben und Schaffen“

Vorbemerkung

Diese ‚Lebenserinnerungen‘ wurden von Käthe Miethe nie geschrieben, aber sie hat sie so erzählt. Der aufmerksame Zuhörer war ein aus Ribnitz-Damgarten stammender Student der Pädagogischen Hochschule Potsdam, dem Käthe Miethe auch einen handgeschriebenen Lebenslauf zur Verfügung stellte.

Friedrich-Wilhelm Wendt legte im Dezember 1959 – 15 Monate vor Käthe Miethes Tod – seine wissenschaftliche Hausarbeit für das Staatsexamen vor:

„Das Fischland im künstlerischen Schaffen von Käthe Miethe“.

Der Arbeit wurden Auszüge aus unveröffentlichten Leserbriefen zu Käthe Miethes Fischland-Büchern und ein umfangreicher, separat gebundener Bildteil beigelegt

Zum 75. Geburtstag der Schriftstellerin organisierte Wendt 1968 die erste Käthe-Miethe-Gedenkausstellung im Heimatmuseum Ribnitz-Damgarten.

Nach meiner sparsamen - hier kursiven - Bearbeitung des Wendt-Textes kann nun Käthe Miethe zu ihren Lesern selbst sprechen. Einige Ergänzungen und Erläuterungen wurden von mir hinzugefügt.

Die Angaben über Käthe Miethes Gesamtwerk: Romane, Erzählungen, Übersetzungen, Kinder- und Jugendbücher habe ich bei WIKIPEDIA berichtigt, vervollständigt und im Anhang hier beigegeben. Man findet dort auch die Bücher, die Käthe Miethe ins Norwegische oder Englische übersetzte wie auch ihre eigenen Bücher, die ins Norwegische oder Schwedische übertragen wurden.

Käthe Miethes journalistischen Beiträge - sie spricht selbst von einer Mitarbeit in rund fünfzig Zeitungen und Zeitschriften – sind bis heute noch nicht vollständig erfaßt und bearbeitet.

Friedhelm Reinhard

Wieck a. Darß, im Januar 2018

Mein Leben und Schaffen

von Käthe Miethe erzählt

Am 11. März 1893 wurde *ich* in Rathenow geboren. *Mein* Vater, Adolf Miethe, geboren in Potsdam, war der erste Akademiker in der Familie. Die Vorfahren waren Zuckerbäcker und Schokoladenfabrikanten, aber er studierte Mathematik und Astronomie¹. Seine berufliche Laufbahn begann als Assistent an der Sternwarte in Neubabelsberg; später ging er zur optischen Industrie zunächst *als* wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Schulze & Bartels in Rathenow und dann bei Voigtländer & Sohn in Braunschweig. Auf Grund seiner Erfindungen – schon als Student hatte er das Blitzlicht erfunden – und seiner Publikationen wurde er 1899 als ordentlicher Professor für Photochemie an die Technische Hochschule in Charlottenburg berufen. Dort erweiterte er sein Institut *um* die Gebiete der Reproduktionstechnik und astronomischen Photographie, richtete eine eigene Sternwarte ein und unternahm Expeditionen nach Ägypten² und Spitzbergen³. Er diente der angewandten Optik, der praktischen Photographie und der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse durch die Herausgabe populärer Zeitschriften wie dem von ihm gegründeten „Prometheus“ und dem „Atelier des Photographen“. Außerdem hielt er Vorlesungen an Berufsschulen und gehörte zu den ersten Sprechern im Rundfunk innerhalb der Bredowschen Volkshochschulkurse⁴. Adolf Miethe starb 1927 in Berlin⁵. *Meine* Mutter, Marie Miethe geborene Müller, stammte aus einer Familie von Leinewebern und Landwirten der Goldenen Aue und in Mühlhausen und war eine Nachfahrin des Magdeburger Bürgermeisters Otto von Guericke. Sie starb 1946 auf dem Fischland. In Berlin besuchte *ich* eine zehnklassige private Mädchenschule⁶ mit sehr bescheidenem Erfolg. Denn *mein* Vater erwarb 1901 in Althagen auf dem Fischland eine verfallene, der Bank verpfändete Büdnerie, um dort während der langen Semesterferien in Ruhe seiner

¹ Adolf Miethe (1862-1927) studierte von 1883-1888 in Berlin und Göttingen. Dissertation 1889.

² Expedition nach Assuan am Nil 1908

³ Zeppelin-Expedition nach Spitzbergen 1910

⁴ Hans Bredow (1879-1959), Hochfrequenztechniker, Begründer des deutschen Rundfunks, Vorsitzender der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft

⁵ Am 5. Mai 1927 in der Privatklinik von Prof. Dr. Zeller, Berlin, Augsburgstr. 63 an Herzschwäche nach mehreren Operationen; Spätfolgen eines Eisenbahnunfalls

⁶ Höhere Mädchenschule von Clara Keller, Charlottenburg, Kantstraße 158. Schulbesuch von Oktober 1902 bis September 1909. Die Familie Miethe wohnte von 1900-1906 in der Kantstraße 42 II, von 1907-1909 in der Wielandstraße 13 II. Käthe Miethe konnte mit dem „Blauen Amtsrichter“, der Straßenbahn in der Kantstraße, zur Schule fahren

wissenschaftlichen Arbeit nachgehen zu können. Außerdem wollte er seinen beiden *Töchtern*⁷ als Ausgleich zur Großstadt für einige Monate ein Leben in gesunder Landluft ermöglichen. So durfte *ich* Jahr für Jahr von Juni bis zum Spätherbst die Schule schwänzen und wurde schon damals auf dem Fischland heimischer als in Berlin. Es machte *mir* weit mehr Freude, den eigenen Garten zu bearbeiten, beim Bauern hinter dem Göpel⁸ zu gehen, auf *den* Pferden zu reiten oder auf dem Bodden zu segeln als in Berlin in muffiger Schulstubenluft zu sitzen.

Schon in die Schulzeit, die für *mich* 1909 beendet war, fielen *meine* ersten literarischen Bemühungen. Mit Vorliebe schrieb *ich* in den Schulstunden auf den Knien in ein Wachstuchdiarium Märchen, kleine Geschichten und Gedichte, die *ich* dann in der Pause vorlas. Im Wettbewerb mit einem Gymnasiasten verfaßte *ich* sogar mehrere Dramen, darunter einen „Andreas Hofer“. Bei späterer, rückschauender Betrachtung mußte *ich* erkennen, wie systematisch diese kindlichen Versuche unternommen waren. Die Dramen wurden nämlich zuerst in Prosa verfaßt und dann in fünffüßige Jamben umgeformt. Oder irgendein Blumenstrauß war *mir* beispielsweise anregend genug, darüber hintereinander ein Gedicht, ein Märchen und eine kleine Erzählung zu schreiben.

Ich bin zu Hause bewußt davor bewahrt worden, die übliche Backfisch-Literatur oder Romane von Rudolf Herzog und Joseph von Lauff zu verschlingen, die reihum gingen. *Ich* bekam dafür *Jens Peter* Jacobsens „Niels Lyhne“, Jonas Lies Romane, *Gustav Freytags* „Soll und Haben“ sowie *Friedrich Th. Vischers* „Auch Einer“ in die Hand.

Ins Theater durften *wir* Kinder erst, als *wir* erwachsen waren, dagegen war es *uns* schon als Schulkindern erlaubt, jedes Konzert zu besuchen, soweit allerdings das Taschengeld, das stets sehr knapp bemessen war, reichte. Diese Entscheidung wird verständlich, wenn man weiß, daß im Elternhause fast allabendlich Hausmusik betrieben wurde.

Lange wußte *ich* nicht, was *ich* werden wollte; *ich* wußte nur, daß *ich* einen Beruf haben mußte, um selbst *mein* Brot verdienen zu können. Mit diesem Grundsatz *meines* Vaters war *ich* schon von früh an vertraut gemacht worden.

Weil *ich* Bücher liebte, riet man *mir*, die Bibliothekarlaufbahn⁹ einzuschlagen, in die *ich* voller Erwartungen einstieg. Die erste

⁷ Ingeborg Friederike Christiane Miethe, „Inge“, geb. am 11. April 1891 in Potsdam
Katharina Ella Ottilie Miethe, „Käthe“, geb. am 11. März 1893 in Rathenow

⁸ Pferdegöpel zum Antrieb landwirtschaftlicher Geräte

⁹ Erst der „Erlaß betreffend die Einführung einer Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten“ vom 10. August 1909 ermöglichte diesen Bildungsgang

theoretische Ausbildung und das Praktikum in Volksbibliotheken enttäuschten *mich* nicht; in einer kleinen Abendbibliothek am Wedding¹⁰ und später im Lesesaal einer Berliner Stadtbibliothek¹¹ im steten Kontakt mit den Lesern aller Altersstufen und Schichten habe *ich* mich wohlgefühlt. Die anschließende Ausbildung aber in wissenschaftlichen Bibliotheken brachte *mich* – *ich* erinnere *mich* noch sehr gut daran – zur Verzweiflung, denn das Formale der Katalogarbeit und Bibliographie, der reine Papierkram, dazu die Aussicht, dort auf Lebenszeit als mittlere Beamtin mit Anspruch auf Pension angekettet zu werden, waren für *mich* kein Lebensziel. Ganz konsequent stieg *ich* mitten in dem für das Staatsexamen nötigen Praktikum an der wissenschaftlichen Bibliothek aus. *Ich* wollte mich mit dem bisher Erreichten begnügen und wieder zu den Volksbibliotheken zurückkehren. Da brachte *mich mein* Vater durch die Zusicherung, *mir* hinterher einen anderen Berufsweg suchen zu dürfen, dazu, um der Ordnung willen die Praktika zu beenden und das Staatsexamen abzulegen. Dieses bestand *ich*, die anfangs so begeisterte Bibliothekarin im Herbst 1914¹² mit gutem Erfolg. Aber sofort ging *ich* zum Lesesaal der Berliner Stadtbibliothek zurück. Damals schon mit dem geheimen Wunsch, aus der *mich* bedrückenden Enge herauszukommen, um Land und Leute kennenzulernen.

Während dieser Zeit habe *ich* ständig weiter geschrieben. *Ich* zeichnete vor allem laufend *meine* Beobachtungen und Ereignisse mit den Lesern auf¹³, und in stetem Umgang mit Büchern erschien es *mir* damals ein kaum erreichbares Ziel, einmal vielleicht eine einzige gute Übersetzung aus dem Dänischen oder Norwegischen zustande zu bringen. Diese Sprachen hatte *mich mein* Vater in Abendstunden¹⁴ gelehrt; außerdem erlernte *ich* im Selbststudium das Holländische¹⁵. Etwa selbst ein Buch schreiben zu können, hielt *ich* für ein gerade zu vermessenenes Unterfangen.

Mein Wunsch, Land und Leute kennenzulernen, sollte schneller als erwartet in Erfüllung gehen. Es glückte, als Fürsorgerin, in einem Kurzkursus¹⁶ dafür notdürftig ausgebildet, in das unter deutscher

¹⁰ XX. Volksbibliothek Berlin-Wedding, Ravenéstr. 12

¹¹ Berliner Stadtbibliothek, Berlin-Mitte, Zimmerstraße 90/91

¹² Diplom-Prüfung am 16. Oktober 1914

¹³ Käthe Miethe: „Mein Publikum. Aus dem Lesesaal der Berliner Stadtbibliothek“. In: ‚Deutsche Allgemeine Zeitung‘ (DAZ) vom 24. September 1919

¹⁴ Adolf Miethe überquerte ‚30mal die Nordsee‘ Richtung Norwegen, sprach ‚Norwegisch mit allen seinen Mundarten‘ und übersetzte Werke der norwegischen Schriftsteller Jonas Lie und Gabriel Scott

¹⁵ Käthe Miethe nahm 1916 in Belgien an einem flämischen Sprachkurs teil und lebte von Dezember 1916 bis Oktober 1918 in Den Haag, Holland

¹⁶ Mitte Februar 1916 wurde der 2. Durchgang des Rote-Kreuz-Kurses in Brüssel durchgeführt, an dem Käthe Miethe und weitere 23 Frauen teilnahmen

Verwaltung gestellte belgische Rote Kreuz zu kommen. *Meine* Aufgabe bestand darin, zuerst in Brüssel, vor allem im Elendsviertel der Marolle¹⁷, wo fast in jeder Familie offene Tuberkulose anzutreffen war, Hausbesuche zu machen und in den umliegenden Dörfern zwecks Arbeitsbeschaffung Strickwolle an die Frauen zu verteilen. Später setzte *ich* diese Tätigkeit in einer kleinen flandrischen Stadt¹⁸ nahe der Schelde fort. Als die Deportation der männlichen Bevölkerung Belgiens in die rheinischen Industriegebiete begann, kam es *mir* doch als Helferin Gekommenen sinnlos und beschämend vor, als gut besoldete und mit allen Lebensbedürfnissen durch die Zivilverwaltung versehene deutsche Fürsorgerin weiterhin bei den notleidenden Flamen ein- und auszugehen, zumal die Knappheit an Kohlen, Medikamenten, Lebensmitteln und dergleichen alle Fürsorgemaßnahmen mehr und mehr illusorisch machte. So wechselte *ich* um die Jahreswende 1916/17 durch günstige Verkettung der Umstände kurzerhand nach Holland zu einem Lektorat der deutschen Gesandtschaft im Haag¹⁹ über und hatte hier die ausländische Presse und die Propagandaunternehmen der Kriegsführenden im neutralen Lande zu verfolgen und kritisch zu beleuchten²⁰. Diese Tätigkeit verrichtete *ich* bis zum Oktober 1918. Den Zusammenbruch des wilhelminischen Reiches erlebte *ich* in Berlin, und zwar als Redaktionsstift im Feuilleton der Deutschen Allgemeinen Zeitung²¹. In diesem ereignisreichen Winter war *ich* freiwillig zur täglichen Berichterstattung auf den Straßen der Stadt. *Ich* lernte alle Arbeitsgebiete der Zeitung von der Pike auf kennen, die Redaktion, den Umbruch, das Schreiben „ohne Stimmung“, während der Metteur²², auf die Zeilen wartend, neben dem Schreibtisch stand, kam auch zum Berichten ins Theater, bis man *mir* dann die Besprechung der skandinavischen Literatur und schließlich das gesamte Jugendschrifttum in die Hand gab. Als *ich mich* dann sicher genug fühlte, gab *ich* die feste Redaktionstätigkeit auf und begann als freie Pressemitarbeiterin. *Ich bin* also ein Beispiel mehr dafür, daß der Weg zum Dichter und Schriftsteller

¹⁷ ‚de Marolle‘, Arbeiterviertel in der Brüsseler Unterstadt um den ‚Vossenplein‘

¹⁸ Sint-Niklaas in Ostflandern

¹⁹ Die ‚Militärische Stelle beim Auswärtigen Amt‘ in Berlin forderte im Oktober 1915 eine verstärkte Propagandaarbeit und richtete unter Zuständigkeit des Militär-Attachés Martin Renner an der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft im Haag die ‚Auslandhilfsstelle‘ ein, die Käthe Miethe zunächst als Schreibkraft beschäftigte

²⁰ z. B. ein Bericht von Käthe Miethe: ‚Zur Erklärung des französischen Einflusses auf Holland‘ in: Die Grenzboten 76(1917)17, S. 122-126

²¹ Seit 1837 erschien die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung‘; letztmals am 9. November 1918 mit der Aufmachung: „Thronverzicht Kaiser Wilhelms II“. Am 10. November hatte ein Arbeiter- und Soldatenrat die Redaktion besetzt und die Zeitung umbenannt in ‚Die Internationale‘. Nach 72 Stunden wurde die Besetzung beendet und ab 12. November 1918 eine neue Zeitung gedruckt: die ‚Deutsche Allgemeine Zeitung‘

²² Schriftsetzer

der großen Formen oft über das Pressewesen führt. *Ich* schrieb im Verlagsauftrag zunächst zwei Jugendbücher²³, für die *ich mich* später schämte, begann mit Übersetzungen aus dem Norwegischen²⁴ und wurde dann zur demokratischen Charlottenburger „Neuen Zeit“ für die Frauenbeilage gerufen. Da die rasant fortschreitende Inflation zur äußersten Sparsamkeit zwang, übertrug man *mir* – der ganze Redaktionsstab der täglich zweimal erscheinenden Zeitung bestand nur noch aus drei Mitarbeitern – die verantwortliche Redaktion für das Feuilleton, für den lokalen Teil und für den Sport. So verbrachte *ich* die nicht vom Redaktionsdienst in Anspruch genommene Zeit in Theaterpremieren, bei Ausstellungseröffnungen, auf Brandstellen und anderen lokalen Katastrophen sowie im Stadion und stand jede dritte Nacht zum Umbruch in der Setzerei. Dann war auch das aus. Es gab in Berlin keine Arbeit mehr für *mich*.

Inzwischen war *ich* mit meinem Vater oder allein mehrmals in Norwegen²⁵ gewesen und hatte als Übersetzer dort Verbindungen geknüpft, die *mir* jetzt zur Hilfe wurden. *Ich* trat als Reisende für Buchhaltungs- und Kalkulationsmaschinen bei einer Firma in Oslo²⁶ ein, kam zuerst in das Ladengeschäft zum Einarbeiten, und dann ging es mit mächtigen Kisten auf Touren, um bei Fischkonservenfabriken, Schulen oder Eisenbahn-Reparaturwerkstätten, kurzum im ganzen Lande, die Maschinen vorzuführen und möglichst zu verkaufen. Dieser Abschnitt *meines* Lebens war keine leichte, aber eine für *mein* ganzes Leben fruchtbare Zeit.

1924 kehrte *ich* nach Deutschland zurück und arbeitete in der Folgezeit an rund fünfzig Zeitungen und Zeitschriften mit, und zwar als Feuilletonist, Berichterstatter und Übersetzer²⁷, im Winterhalbjahr in Berlin und auf Auslandsreisen, im Sommerhalbjahr vom Fischland aus.²⁸

²³ K. Miethes: „Die Smaragde des Pharaos. Eine Abenteuerfahrt vom Nil zum Roten Meer“. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin 1923, und

K. Miethes: „In das Eismeer verschlagen. Die Abenteuer von drei schiffbrüchigen Kameraden“. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin 1925

²⁴ Käthe Miethes erste Übersetzung war eine in die norwegische Sprache. Mit ihrer norwegischen Freundin Elise Lund übersetzte sie das Kinderbuch der Holländerin P.J. Cohen de Vries: „Kinderen uit m'n klas“ in „Barn fra min klasse“, Olaf Norlis Forlag, Kristiania 1923.

²⁵ Erstmals mit den Eltern, dann von Nov. 1922-Okt. 1924, Juli-August 1925 und Juli-August 1929

²⁶ Firma Knudsen & Bommen A/S, Kontormaskinavdeling, Oslo, Kirkegaten 7

²⁷ Zwischen 1920-1930 erschienen allein in der DAZ ca. 20 Berichte vom Fischland, 60 über Berliner Ereignisse und Beobachtungen und ca. 80 Buchbesprechungen.

²⁸ Die Eindrücke einer Teneriffa-Reise 1926 verarbeitete Käthe Miethes in einem Reise- und Abenteuerbuch und über die Freundschaft zwischen der Kapitänstochter und dem Ersten Offizier, fand dafür aber keinen Verleger. Erst 2017 konnte es im

Mein Vater hatte *mir* schon 1916 eine BÜdneri in Althagen²⁹ mit einem bescheidenen Katen zum Geschenk gemacht, als ahnte er, daß *ich* dort einen sicheren Grund für mein ungesichertes Leben finden würde. Vom Fischland entstanden viele Feuilletons und Reportagen, ganze Artikelserien³⁰, die Koch-Gotha illustrierte, so zum Beispiel über das Handwerk auf dem Lande, über jetzt schon seltene Berufe wie den Huf- oder Nagelschmied, auch über die Tätigkeit der Hebamme, der „Mutter Griepsch“, oder über das Leben der BÜdner und Fischer.

1927 trug der Verlag Schaffstein in Köln *mir* als nunmehr bekannte Journalistin nebenamtlich das Lektorat für ein neues, zeitgenössisches Jugendschrifttum³¹, vor allem für Mädchen, an. Dieser Aufgabe widmete *ich* mich ab 1933 ganz, nachdem *ich* jegliche Mitarbeit an der Presse³² niedergelegt hatte. *Ich habe* in den folgenden Jahren nicht nur neue Autoren gesucht und mit ihnen gearbeitet, Manuskripte und ausländische Jugendliteratur geprüft, sondern auch selbst eine Reihe Jugendbücher³³ geschrieben und Übersetzungen aus dem Norwegischen und Dänischen³⁴ vorgenommen.

Mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges gab *ich*, mein Leben war bisher so wechselvoll verlaufen, ohne Besinnen *meine* Berliner Winterwohnung³⁵ auf und richtete *mich* für immer in *meiner* stillen BÜdneri auf dem Fischland ein. Das bedeutete jedoch kein Zurückziehen in die Einsamkeit, sondern eher das Gegenteil. In diesen Kriegsjahren und erst recht in den entbehrungsreichen Jahren nach dem Zusammenbruch des Hitler-Reiches gewann *ich* das enge Verhältnis

Thomas Helms Verlag, Schwerin erscheinen: Zu den „Glücklichen Inseln“

²⁹ Vorbesitzer war der Landschaftsmaler Hugo Jaekel. Käthe Miethe erzählt erstmals in „Eigenes Haus“ in der DAZ vom 10.07.1927, dann in der DAZ vom 03.10.1933 die „Geschichte eines kleinen Hauses“ und 1949 die „Geschichte meines kleinen Hauses“ im Bändchen „Unterm eigenen Dach“

³⁰ Die Artikelserien behandeln das „Leben auf dem Lande“, „Deutschland ist unser Gast“ (. . . im Küstendorf an der Ostsee), „Das Handwerk auf dem Lande“ u.a.

³¹ Käthe Miethes erste Übersetzung für den Hermann Schaffstein Verlag, Köln, wurde 1929 gedruckt: „Vibe, ein Mädchenleben“ der Dänin Bertha Holst

³² Weniger in Tageszeitungen; für Unterhaltungs- und Modezeitschriften schreibt sie dann regelmäßig.

³³ Käthe Miethes Jugend- oder Jungmädchenbücher erschienen in den Verlagen Schaffstein, Köln, und A. Weichert, Berlin, vgl. Wikipedia; 1946/48 stehen zwei Kinderbücher auf der ‚Liste der auszusondernden Literatur‘ in der sowjetischen Besatzungszone

³⁴ Norwegische Autoren: Gabriel Scott, Kristian Elster, Halvor Floden, Halldis Moren und Lars Hansen; aus dem Dänischen: Bertha Holst, vgl. Wikipedia

³⁵ Von 1910-1924 wohnte die Familie in der Halberstädter Str. 7. Käthe Miethe wie auch die Mutter verlegten 1935/1936 den Wohnsitz von Berlin, Konstanzer Straße 36, nach Althagen. Bis 1938 hatte Käthe Miethe noch eine Wohnung in Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 38. In Charlottenburg, Haus Kaiserdamm 114, befand sich von 1938-1940 lt. Berliner Adreß-Buch Käthe Miethes ‚Winterwohnung‘

zum Fischland und zu seinen Menschen, das *mich* später befähigte, *meine* Fischland-Bücher³⁶ zu schreiben. Arbeit, auch schwere körperliche, scheute *ich* nie. Hatte *ich* in der ersten Zeit nach *meiner* ständigen Übersiedelung nach Althagen dem Bürgermeister bei der Erledigung seiner Obliegenheiten geholfen, so war *ich* in den letzten Kriegsjahren Landhelferin bei einem Bauern. Kartoffelstecken hinter dem Pflug, Hackfruchtpflege, Garbenbinden, Hocken, Heuen, Kartoffelkratzen und im Winter Schlachten, Federnschleißen, zentnerweise Zuckerrüben verarbeiten, das waren die Arbeiten, mit denen *ich* unermüdlich im Hinblick auf *mein* späteres literarisches Schaffen auch diese Zeit äußerst lehrreich ausgenutzt habe. Trotz dieser rastlosen Tätigkeit fand *ich* Zeit, in Wustrow einen Hausmusikkreis zu gründen.

Nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 ließ ich *meine* nie erlahmende Schaffensfreude auch dem beginnenden demokratischen Neuaufbau und der Entwicklung eines neuen gesellschaftlichen Lebens zugute kommen. *Ich* wurde in den Antifa-Block³⁷ gerufen, wurde stellvertretender Bürgermeister, gehörte zum Schulausschuß, zur Baukommission, zum Kulturausschuß und legte den Grund zu einer breiten Heimatarbeit. In zahllosen Vorträgen vor Gästen, Jugendlagern, Wandergruppen, Traktoristen-Lehrgängen, für Bibliotheken sowohl auf dem Fischland als auch außerhalb fand *mein* Bemühen seinen Niederschlag. Hinzu kommen die Herausgabe heimatlicher Literatur von jungen Autoren wie zum Beispiel der Heimatbücher von Wolfgang Rudolph „Die Insel Rügen“ und „Stralsund“, von Gerta Anders „Die Halbinsel Darß und Zingst“ oder von Arnold Gustavs „Die Insel Hiddensee“³⁸ und nicht zuletzt *meine* eigenen Heimatbücher.

Nebenher läuft seit etwa 12 Jahren *meine* heimatkundliche Kleinarbeit, die eine ungeheure Geduld und nie erlahmende Energie verlangt: das Sammeln von Flurnamen – diese *habe ich* an die Akademie der Wissenschaften, Wossidlo-Forschungsstelle, weitergeleitet und damit einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung mecklenburgischen Volkstums im Sinne unseres Mecklenburger Volksprofessors Richard Wossidlo³⁹ geleistet -, das Aufspüren von Sagenresten und niederdeutscher Ausdrücke bei der Fischerei; die Forschung nach der Entwicklung der Fischländer Schifffahrt, speziell der Segelschifffahrt, und

³⁶ Die zwischen 1949 und 1960 gedruckten acht Bücher, vgl. Wikipedia

³⁷ Antifaschistischer Aktionsausschuß zur Entnazifizierung und Überwindung der Spaltung der Linksparteien

³⁸ Die Neuedition von Owe Gustavs, Arnold Gustavs Enkel, enthält den Kampf der Herausgeberin Käthe Miethe und des Verlegers Peter E. Erichson um Druckgenehmigung und gegen Zensur. Edition Andreae Hiddensee, Berlin 2009

³⁹ Prof. Dr. Richard Wossidlo (1859-1939), Begründer der mecklenburgischen Volkskunde. Käthe Miethe ‚schenkte‘ ihm den Ehrentitel „Professor des Volkes“.

der Navigationsschulung⁴⁰ sowie der Sprache der landwirtschaftlich und handwerklich gebundenen Bevölkerung.

In meinem demnächst erscheinenden Buch „Rauchfahnen am Horizont“⁴¹ beschäftige ich mich noch einmal mit der großen Zeit der Fischländer Segelschiffahrt, allerdings schon in ihrem Ausklang. Nunmehr habe ich mich Gegenwartsproblemen zugewandt, die nicht minder schwierig und gedulderheischend sind. In die Fischerei werden neue Produktionsformen Eingang finden. Meine neue Erzählung⁴² wird die Gründung einer Fischerei-Produktionsgenossenschaft in den Boddengewässern behandeln und am Beispiel etwa der FPG⁴³ in Prerow zeigen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, die durch ihre Arbeit naturgemäß sehr verschlossenen Fischer für diese sozialistische Arbeitsform zu gewinnen.

Am 11. März 1961 feierte Käthe Miethenoch ihren 68. Geburtstag. Nach einem Unfall im Hause ist sie einen Tag später gestorben.

⁴⁰ Käthe Miethenoch: „Auf großer Fahrt“. Die Navigationsschule zu Wustrow auf dem Fischland. Carl Hinstorff Verlag, Rostock 1956

⁴¹ Käthe Miethenoch: „Rauchfahnen am Horizont“. Roman einer Seemannsfamilie; VEB Hinstorff Verlag, Rostock 1959

⁴² Käthe Miethenoch: „... und keine Möwe fliegt allein“. Erzählung. VEB Hinstorff Verlag, Rostock 1960

⁴³ Fischereiproduktionsgenossenschaft der See- und Küstenfischer